

KULTURSEITE

«Schwarzes Gold» prägt die Geschichte des Glarner Sernftals. Im Landesplattenberg wurde während Jahrhunderten schwarzer Schiefer abgebaut und in die weite Welt exportiert. Ein effektiv restauriertes Bergwerk erinnert an Hochs und Tiefs dieser Epoche.

In nur 50 km Luftdistanz vom Rosserberg entfernt liegt das Sernftal. Das Dorf Engi kann sich rühmen, mit dem Landesplattenberg eine einzigartige Sehenswürdigkeit zu haben: ein Bergwerk, dessen Inneres bleibende Eindrücke hinterlässt. Auch seine Entwicklung ist speziell. Ja sie kann als typisches wirtschaftsgeschichtliches Exempel mit Erfolgen und Krisen herangezogen werden.

ERDGESCHICHTE LÄSST GRÜSSEN

Für den schwarzen, harten Schiefer gab es vielseitige Verwendung, beispielsweise als Schreibtafeln, Tischplatten, Boden- oder Dachmaterial. Entstanden ist er vor etwa 30 Millionen Jahren durch Ablagerungen auf dem damaligen Meeresgrund. Dadurch wurden verschiedene artige Fossilien eingelagert. Erdgeschichtlich spielte sich das Ereignis in der Erdneuzeit ab. Damals war die Alpenfaltung im Gang, was die stark geneigte Lage der Schieferschichten erklärt.

WIRTSCHAFTLICHES AUF UND AB

Erstmals urkundlich erwähnt ist der Plattenbruch im Jahre 1565 im Zusammenhang mit unbewilligtem Abbau durch auswärtige Gesellen. Schon im 17. Jahrhundert exportierte man den Glarner Schiefer bis nach England, Schweden oder Russland. Wegen Standortnachteilen ging das Geschäft im 18. Jahrhundert stark zurück. Es belebte sich erst

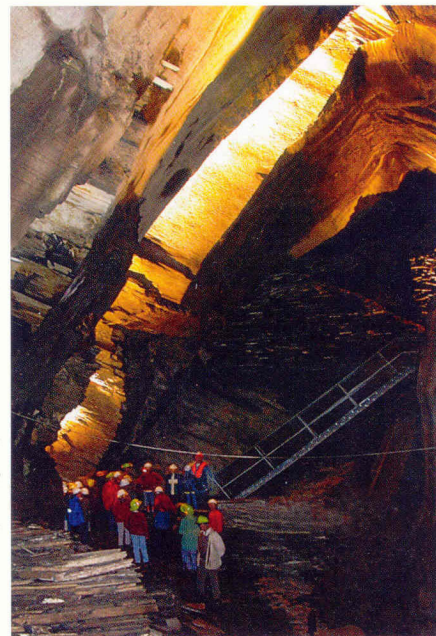
wieder nach dem Bau der Sernftalstrasse im Jahre 1826. Wegen verschiedener Vorkommnisse (wie Ausbeuterei, Alkoholprobleme) kam das Bergwerk wenig später unter staatliche Aufsicht und wurde damit zum «Landesplattenberg». Im 20. Jahrhundert folgte erneut ein wirtschaftlicher Abstieg. Da sich eine Sanierung wirtschaftlich nicht mehr rechtfertigte, war 1961 endgültig Schluss.

HARTE BEDINGUNGEN

Nur 10% des ausgebrochenen Schiefers war nutzbringend verwendbar. Der Rest landete auf der Halde. Auf dem inzwischen gewaltigen Schuttkegel führt heute ein steiles Strässchen vom Talboden zum 200 m höher gelegenen Werkseingang. Früher mussten die Platten auf einer Art Schlitten in beschwerlicher Arbeit zu Tal befördert werden. Die Arbeit im Berg bei 11°C war hart, das Gesundheitsrisiko gross und der Verdienst für die zeitweilig bis zu 200 Beschäftigten klein.

KATASTROPHE IN ELM

Im Lauf der Zeit erschloss man in der Talschaft weiteren Schiefer. Oberhalb von Elm wurde er im Tagbau gewonnen. Unsachgemässer Abbau führte zu grossen Felsüberhängen und schliesslich 1881 zur Katastrophe. Etwa 10 Mio. m³ Gestein brach ab und begrub Teile des Dorfs mit 115 Menschen.



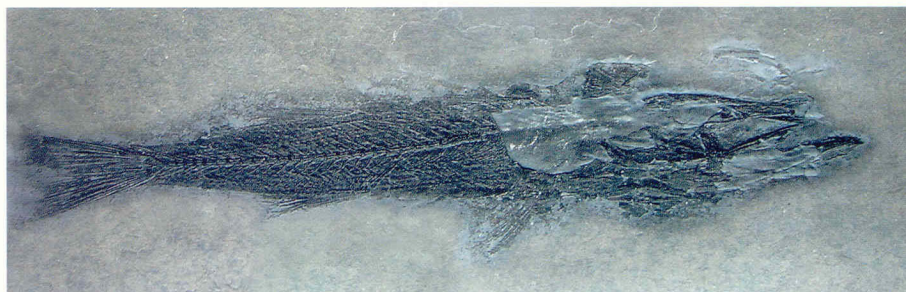
Hervorragend illuminierte Fels-Räume

BERGWERK ALS KULTURDENKMAL

Initiative Sernftaler gründeten 1994 die Stiftung «Landesplattenberg Engi». In langer Arbeit mit viel Freiwilligeneinsatz wurden Teile des Bergwerks hergerichtet und allgemein zugänglich gemacht. Im Strukturwandel hin zum Tourismus ist dies für eine Bergregion eine willkommene und kulturhistorisch interessante Ergänzung der Angebote. Die äusserst effektvolle Beleuchtung ergibt in den hohen, kantig ausgebrochenen Kammern eine Ambiance, wie sie anderswo kaum zu erleben ist. Eine grosse, akustisch vorzügliche Halle wird gelegentlich für Konzerte genutzt.

ANSPRUCHSVOLLES AUSFLUGSZIEL

Der Besuch des Landesplattenbergs bedeutet Erlebnis und Bildung zugleich. Er ist alleweil einen Tagesausflug wert. Engagierte Personen, die zum Teil wohl noch im Betrieb tätig waren, führen kundig durch das labyrinthartige Berginneres. Das heute wundervoll präsentierte Werk täuscht darüber hinweg, welchen Bedingungen die darin Arbeitenden damals ausgesetzt waren. Unweit von Engi liegt Elm, das mit seinem Dorfbild, dem Martinsloch, dem Schiefertafelmuseum und den Zitronenbäumen («Citrus elmer») als verdienter Schlusspunkt zu erwähnen ist, selbst wenn man dort Vreni Schneider nicht zu Gesicht bekommen sollte. Auf Wiederlesen! ■



Das Schieferbergwerk erschliesst Meereswelten von Millionen von Jahren